000072

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,55 Mk., für 1 Monat 85 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,30, frei ins Haus 2,72 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Ründbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Nosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 227 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 27. September** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1916.**

Was wir vom Reichstag erwarten.

)!(Zum neunten Male während des Krieges tritt der deutsche Reichstag, der seine Verhandlungen am 8. Juni bis zum 26. September vertagt hatte, am Donnerstig zu einer Tagung zusammen, die nicht bloß eine rein geschäftliche Bedeutung haben wird, sondern der das deutsche Volk mit mancherlei Erwartungen entgegensieht. Mit Erwartungen schon deshalb, weil man von dem leitenden Staatsmann in seiner angekündigten Rede wertvolle Aufklärungen über die politische Lage erwartet. Denn in den dreiundeinhalb Monaten, während denen die Volksvertretung pausierte, hat sich auf politischem und militärischem Gebiete mancherlei geändert. Es ist uns unterdessen ein neuer Gegner, Rumänien, und es sind uns auch sonst mancherlei Schwierigkeiten erwachsen, aber auch bedeutsame Erfolge von unseren heldenmütigen Truppen erkämpft worden. Ueber alle diese Dinge, über die politische, militärische und wirtschaftliche Lage erwartet man vom Reichskanzler Aufschlüsse, soweit diese eben in der Oeffentlichkeit gegeben werden können. Gerade in der letzten Zeit sind seitens unserer Gegner weitgehende Kriegsziele verkündet worden, die mit rührender Bescheidenheit in ihr Programm die Vernichtung Deutschlands aufgenommen haben. So sehr sich Herr v. Bethmann Hollweg auch gegen die Erörterung der Kriegsziele wehrt, wird er einem solchen Programm gegenüber doch vielleicht das eine oder andere programmatische Wort nicht bloß der Abwehr, sondern auch des Vorstoßes finden.

Nicht geringeres Interesse als der politischen wird das Parlament der wirtschaftlichen Lage entgegenbringen, über die man vom Staatssekretär Dr. Helfferich Aufklärungen erwartet und die zu sehr eingehenden Erörterungen Anlaß geben dürfte. Dabei wird der Reichstag Auskunft fordern und sicherlich auch erhalten über das Schicksal der im Mai und Juni d. J. gefaßten Beschlüsse, in denen umfangreiche wirtschaftliche Forderungen aufgestellt wurden, ferner auch über jene, welche unter anderem die Nachprüfung der Verdienste bei den Heereslieferungen und vor allem eine Mildnerung der Zensur verlangten. Dieser Forderung hat sich soeben auch die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse mit der Forderung angeschlossen, daß die Zensur politischer Meinungsäußerungen und Nachrichten auf solche Fälle beschränkt werden solle, in denen ein dringendes militärisches Interesse vorliegt.

Eine besonders eingehende Erörterung wird selbstverständlich die Frage der Lebensmittelversorgung finden, denn auf diesem Gebiet sind die Klagen und Beschwerden noch immer sehr mannigfaltiger Art, und es muß rund heraus gesagt werden, daß die weitgehenden Hoffnungen, die man auf die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes gesetzt hat, sich doch als erheblich zu weitgehend erwiesen haben. Auch in unserer Zeit sind mancherlei schwerwiegende Fehler auf dem Gebiet der Kriegsernährung zu verzeichnen gewesen, und es dürfte im Reichstag, nachdem jetzt die Schonzeit für Herrn von Batocki abgelaufen ist, an scharfer Kritik nicht fehlen, die hoffentlich zur Klärung und zur Besserung beitragen wird. Die angekündigte Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen wird ja voraussichtlich nicht nur Aufklärung darüber bringen, was in bezug auf unsere Kriegswirtschaft von der Regierung bisher geleistet und zu leisten versucht wurde, sondern auch darüber, welche Wege sie in Zukunft einzuschlagen gedenkt. Inwieweit die Verhandlungen hierüber in der Vollversammlung des Reichstages stattfinden und inwieweit sie aus ohne weiteres erkenntlichen Gründen in den Hauptausschuß verlegt werden, darüber steht die Entscheidung zwischen Regierung und Volksvertretung noch aus.

Jedenfalls werden diese Erörterungen die Haupttätigkeit des Reichstages darstellen, denn an eigentlichen Gesetzesvorlagen wird ihm nur sehr wenig zur Erledigung vorgelegt werden. Neben einigen kleinen Vorlagen dritten Ranges, wie die über die Kontingentierung der ohne Steuerzuschlag herstellbaren Zündwaren-Mengen, kommt hier im wesentlichen nur der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags (und des elsaß-lothringischen Landtages) in Frage. Das Mandat des jetzigen (13.) Reichstags würde am 12. Januar 1917 ablaufen; es liegt aber auf der Hand, daß während des heutigen Weltkrieges, der für uns einen Volkskrieg im weitesten Sinne des Wortes bedeutet, Neuwahlen noch weniger denkbar wären, als es im Kriege 1870/71 der Fall war, wo die Legislaturperiode ebenfalls um ein Jahr verlängert wurde. Die gleiche Maßnahme wird jetzt schwerlich auf irgendwelchen Widerspruch stoßen.

Im übrigen aber wird man auf sehr lebhafte Erörterungen in der Volksvertretung, die bereits mannigfache Forderungen von der „Pflaumenfrage“ und dem „Pensionsschwein“ bis zu dem von verschiedenen Seiten befürworteten Gedanken eines parlamentarischen „Reichskriegsrats“ angemeldet hat, gefaßt sein müssen. Es darf aber dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß bei diesen zu erwartenden Auseinandersetzungen und parlamentarischen Kämpfen die Notwendigkeit nicht außer Acht gelassen wird, die für uns jetzt zwingender ist denn je, unseren zahlreichen Feinden wie eine geschlossene äußere, so auch eine geschlossene innere Front gegenüberzustellen. Denn „noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war“.

Was beabsichtigt Hindenburg?

Rotterdam, 21. Sept. In der „Daily Mail“ warnt Lovat Fraser seine Landesgenossen vor all zu überspannten Hoffnungen. Man kann sich über die Erfolge an der Somme freuen, aber man vergesse inzwischen die Donau nicht. Fraser ist der Meinung, daß in dem Kriegsrat, der in der vergangenen Woche im Deutschen Hauptquartier abgehalten wurde und woran der Kaiser, Hindenburg, König Ferdinand von Bulgarien und Enver Pascha teilgenommen haben, wichtige Entschlüsse über Kriegshandlungen im Osten vereinbart worden sind.

„An der Somme und im Westen“, so schreibt Fraser, wird die Kraft Deutschlands untergraben und gebrochen, aber mittlerweile hat es noch gute Gelegenheiten an der Donau, die es wohl sicher verwenden wird. Die Lage ist folgende: Rumänien hat mit einem Einfall in Siebenbürgen begonnen, wobei es mehr politische als militärische Zwecke verfolgte, ist aber mittlerweile in der Dobrudscha, dem wüsten südlichen Teil des Donaudeltas, zurückgetrieben worden. Es hat an der Verteidigung der Dobrudscha etwas gefehlt, es hat vielleicht auch eine falsche Berechnung stattgefunden, die jetzt nicht näher untersucht werden kann.“

Fraser glaubt, daß im deutschen Kriegsrat der Beschluß gefaßt worden ist, Rumänien zu überwältigen. Es ist ein Land, das Getreide, Fleisch und Petroleum in Ueberfluß hat, alles Dinge, deren die Deutschen so dringend bedürfen. Jedenfalls wäre eine solche Ueberwältigung zu versuchen. Die Türken haben ein großes Heer in Thrakien und können gewaltige Verstärkungen aus Kleinasien herbeiholen, ohne dort ihre Stellungen in Gefahr zu bringen. Man muß bedenken, daß die Türken lieber das ganze Gebiet zwischen Smyrna und Bagdad aufgeben würden, als Konstantinopel zu gefährden. Man braucht ihnen nur zu sagen, daß die Russen über die Donau sind. Ebenso gewiß ist es auch, daß die Bulgaren starke Truppen im Donautal zusammenbringen können. Die Truppenmenge wird wohl von der Offensive Sarrails von Saloniki aus abhängig sein, aber die Bulgaren wissen nur all zu gut, mit welchen Schwierigkeiten Sarrail zu kämpfen haben wird. Die Deutschen und Oesterreicher können, obwohl sie anderswo ins Gedränge gekommen sind, wohl noch eine ansehnliche Truppenmacht zusammenziehen. Sie brauchen nur ihre Reserven anzufassen.

Was kann nun Hindenburg mit diesen Truppen ausrichten? Man könnte einen Versuch erwarten, von Bulgarien über die Donau zu setzen. Zugleich würde damit ein entschlossener Versuch verbunden sein, über Orsova und das Eiserne Tor in Rumänien einzufallen. „Meine Bekannten sagen mir wohl, obgleich sie mir tagtäglich feierlichst versichern, daß sie über den Rhein marschieren wollen, daß ein Uebergang über die Donau zu beschwerlich sei. Wenn man sich aber der Ereignisse aus dem russisch-türkischen Krieg entsinnt, fragt man sich, weshalb denn die militärischen Sachverständigen bezweifeln, daß ein Uebergang über die Donau möglich sei. Wenn dieser Schlag fällt, ist Rußland die einzige Macht, die Rumänien unmittelbar zu Hilfe eilen kann. Die Bundesgenossen in Mazedonien tun alles mögliche, um Rumänien mit ihrer neuen und kräftigen Offensive zu helfen, aber der Wert dieses Vorgehens muß nach der Zahl der Bulgaren berechnet werden, die durch diese Offensive festgehalten werden. Auch die Schlacht an der Somme bedeutet eine unschätzbare Hilfe und es ist möglich, daß die Pläne Hindenburgs durch sie vereitelt werden.

Die Gefahr für England.

Amsterdam, 25. Sept. Solange Deutschland, schreibt Daily News in einem längeren Artikel, auf eigenem Grund und Boden das Material zur Fortsetzung des Krieges findet, braucht es sich nicht zu ergeben. Bei uns steht die Sache ganz anders. Unsere Kraft ist unser Geld, aber darin liegt auch eine Gefahr. Unser Geld macht es uns möglich, alle Kräfte der Welt gegen Deutschland zu mobilisieren, den Krieg glücklich zu beendigen und nach dem Kriege kapitalkräftig zu sein. Die Handhabung unserer Kapitalkraft beruht wiederum auf unserem Handel. Bisher haben wir unser Kapital im Auslande in großen Massen herangezogen, um unseren Bedarf zu decken. Aber das Kapital wird täglich kleiner und wir werden immer mehr gezwungen sein, unsere großen Ausgaben aus dem Inlande zu decken. Eine solche Möglichkeit ist jedoch sehr bedeutend vermindert, wie aus dem bedenklichen Steigen der Lebensmittelpreise zu ersehen ist, was mehr eine Folge des Mangels an Arbeitskräften als der Wucherpreise ist und sich in den beunruhigend hohen Kosten für den Lebensunterhalt widerspiegelt. Dieses Steigen der Preise wird weiter gehen und infolgedessen werden die finanziellen Hilfskräfte des Landes in immer stärkerem Maße herangezogen werden müssen. Wenn der Krieg noch lange dauert, braucht England nicht zu befürchten, daß es Soldaten oder Arbeiter in den Munitionsfabriken zu wenig hat, wohl aber muß es einen Mangel an Arbeitskräften befürchten, welche den englischen Handel auf höchster Höhe erhalten und so den Verbündeten die letzten Waffen zum Siege verschaffen.

Zum jüngsten Luftschiffangriff auf England.

Amsterdam, 25. Sept. Ein Korrespondent des Reuterschen Bureaus gibt eine Beschreibung des letzten deutschen Luftangriffes und erzählt, daß, als die Kanonen das Feuer auf die beiden in Essex heruntergeschossenen Zeppeline eröffneten, die Mannschaft des einen eiligst die noch übrig gebliebenen Bomben abwarf, um auf diese Weise schnell höhersteigen zu können und dem Bereich der Gefahr zu entkommen. Ich konnte, erzählt der Korrespondent weiter, die Stelle, wo das Luftschiff niederfiel, nicht besuchen, aber ich hatte das Glück, am Samstag abend in einer Stadt an der Themse weilen zu dürfen, wo ich das Schauspiel des Zeppelinangriffes bewundern konnte. Ich kam spät abends an und der Ort war bereits stockdunkel. Es ging das Gerücht um, daß Zeppeline im Anzuge seien. Die Bevölkerung in den Straßen war in Erwartung des Schauspiels, das sie zu sehen bekommen würde. Es schien sich jedoch nichts ereignen zu wollen. Um 1 Uhr wollte ich zu Bett gehen, da hörte ich fernen Kanonendonner und blieb auf der Straße. In einer Entfernung von mehreren Meilen zeigte sich deutlich ein Zeppelin, beleuchtet von den Strahlen einer Anzahl Scheinwerfer, während die Granaten in dichter Nähe des Luftschiffes explodierten. Da plötzlich schlug eine helle Flamme aus dem Zeppelin hervor. Es folgte ein Augenblick tiefster Stille und größter Spannung. Ein donnerndes Hurra-Rufen brach unter den das Schauspiel Betrachtenden los. Man rief: „Er steht in Flammen!“ Das Luftschiff schwebte noch immer horizontal, plötzlich nahm es aber eine vertikale Lage ein und die Feuersäule sank langsam zur Erde nieder. Als man das sah, entstand eine unbändige Freude unter den Zuschauern. Darauf fiel das Luftschiff blitzschnell herab, und nun wurde der Enthusiasmus noch größer. Männer und Weiber tanzten wie die Verrückten, und die Dampfer auf dem Flusse ließen ihre Sirenen ertönen. Sonntag morgen fielen noch 6 bis 7 Bomben im Umkreis des Ortes nieder.

Bombenattentat rumänischer Soldaten gegen einen eigenen Offizierszug.

Stockholm, 25. Sept. In der Nähe einer Stadt an der Donau verübten kriegsunlustige rumänische Soldaten ein furchtbares Attentat. Ein dichtbesetzter Offizierszug, der aus Kronstadt nach der transsylvanischen Front gehen sollte, wurde durch eine Dynamitbombe in die Luft gesprengt. Von 400 reisenden Offizieren sind nur 7 gänzlich unverletzt geblieben. Die gelegte Bombe ist rumänischen Ursprungs. Das 2. Artillerieregiment, das in Jassy steht, ist stark der Begehung des Verbrechens verdächtig. Die Stimmung unter den Truppen wird als besonders aufgereizt geschildert. Das Verhältnis zwischen dem Offizierkorps und den Soldaten soll sich zu schwersten Gehorsamsverweigerungen steigern. Die rumänische Heeresverwaltung entsandte aus der Hauptstadt eine besondere Untersuchungskommission, welche zunächst 6 Leute, darunter 2 Offiziere, herausgriff und standrechtlich erschießen ließ. Seitdem verweigert das ganze Regiment den dienstlichen Gehorsam.

Außerordentlich schwere russische Offiziersverluste.

Berlin, 25. Sept. Die B. Z. meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier: Wie Gefangene erzählen, war bei dem jüngsten Vorstoß südwestlich von Luck von den Russen geplant, unsere dortige Front zu überrennen und Wladimir Wolhynit unter allen Umständen zu nehmen. Um die Mannschaften beim Angriff mitzureißen, stellten sich die Offiziere in die vorderste Reihe. Die Verluste des russischen Offizierskorps in diesen Kämpfen waren daher sehr schwer. Vortrefflich arbeiteten während des mehrtägigen dortigen Ringens unsere Artillerie und Maschinengewehrabteilungen.

Die Revolution auf Kreta.

Amsterdam, 25. Sept. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen gemeldet: Oberstleutnant Dubiotis, einer der Offiziere des 4. griechischen Armeekorps, ist zum Befehlshaber des 7. Regiments, das in Athen in Garnison liegt, ernannt worden. — Weiter wird berichtet: In allen Provinzen Kretas ist die Revolution ausgebrochen. In Herakljon sind die Revolutionäre nach schwachem Widerstand eines Teiles der dortigen Garnison Herren der Stadt. Die Gendarmerie ist auf ihre Seite übergetreten. Alle Behörden sind abgesetzt worden. Die Aufständischen sind in Rhetymo und Canea noch nicht eingerückt. Vor Canea lagert ein Trupp von ihnen am Eingang der Stadt und wartet bis morgen, um dann einzuziehen. Man erwartet keinen Widerstand, da ein Teil der Garnison und der Gendarmerie Anhänger der Bewegung sind. In vielen Teilen der Insel sind die Aufständischen Herren der Lage.

Die Neutralität Spaniens.

Lugano, 25. Sept. Der spanische Botschafter in Rom, Pina, erklärte in einer Unterredung, Spanien werde auch in Zukunft an seiner Neutralität festhalten. Daran dürften die bevorstehenden Kammerverhandlungen nichts ändern. Für Frankreich hege Spanien keine übertriebene Vorliebe, denn Frankreich habe Spanien niemals allzufreundlich behandelt. Daß Spanien den deutschen U-Booten Asyl und Verproviantierung gewähre, sei unwahr. Im übrigen wünsche Spanien nichts lebhafter, als das baldige Ende des Krieges; der König wäre glücklich, zum Friedenswerk beizutragen.

Arbeitseinstellungen in Amerika.

Newyork, 26. Sept. Eine Gruppe von Gewerkschaften von 100 000 Mitgliedern sprach sich für die Einstellung der Arbeit am Mittwoch aus, um die streikenden Straßenbahnangestellten zu unterstützen. Alle anderen Gewerkschaften stimmen nun über die Frage ab und werden zweifellos Gefolgschaft leisten, sodaß Mittwoch allenthalben die Arbeit eingestellt wird. Die Polizei trifft umfassende Vorbereitungen; dennoch geht die allgemeine Auffassung dahin, daß die Wallstreet auf die Gesellschaft einwirken werde, daß sie die Streitigkeiten mit den Angestellten beilegt.

Amerika und Japan.

Köln, 26. Sept. Der „K. Z.“ wird aus Washington unterm 24. September geschrieben: Hier wächst die Furcht, daß Japan an China Forderungen gestellt hat, die Amerika des chinesischen Handels berauben müßte. Diese Furcht findet lebhaften Ausdruck in einem Briefe, den die Amerikanische Exportvereinigung an das Staatsdepartement gerichtet hat. Sie verlangt darin Schritte, um solch eine Katastrophe zu verhüten, und führt aus, die Geschichte der Tätigkeit Japans in der Mandschurei sei die Geschichte des fast vollständigen Aufhörens des amerikanischen Handels. Der Washingtoner Berichterstatter der Evening Mail sagt dazu, die fremden Botschaften hätten allmählich eingesehen, daß Amerikas Einfluß in China nicht länger mehr von Bedeutung sei, und hätten ihre Regierungen entsprechend unterrichtet. Es werde in diplomatischen Kreisen offen versichert, der Posten des amerikanischen Gesandten in Peking sei zu solcher Geringschätzung herabgesunken, daß dem Gesandten Reinsch nur noch eine höchst oberflächliche Achtung erwiesen werde. Er werde nicht länger mehr in das Vertrauen der führenden Kreise gezogen. Das diplomatische Korps lächle über die Leichtgläubigkeit, mit der das Staatsdepartement Japans Wort annehme, daß der Statusquo nicht gestört werden solle. Man hege unter den Diplomaten keine Täuschungen über das, was Japan in China vorhabe. Allgemein gebe man zu, daß das Abkommen, welches Staatssekretär Root und Botschafter Takahira einst über China abgeschlossen hatten, ein toter Buchstabe geworden sei.

Die Aushungerung Luxemburgs durch England.

Luxemburg, 25. Sept. Aus den in der Luxemburgischen Kammer stattfindenden Verproviantierungsdebatten erhellt, daß Luxemburg infolge der systematischen Aushungerungspolitik Englands keine Einfuhr von Lebensmitteln aus neutralen Ländern erwarten darf, daß vielmehr England ohne Rücksicht auf die unschuldige luxemburgische Bevölkerung die Aushungerung Luxemburgs als Pressionsmittel gegen Deutschland ausüben will. Die enormen Kartoffelhöchstpreise — 11 Franken pro Zentner — müssen angesichts der mangelhaften Einfuhr aufrecht erhalten werden, die Schweinebestände in größerem Umfange geschlachtet und die Preise für Vieh und Fleisch ermäßigt werden. Vertreter der Konsumenten forderten energische Maßnahmen seitens der Regierung, die wegen der verhältnismäßig heftig bekämpft wird. Beim Verlassen des Kammergebäudes wurde Generaldirektor Welter heftig ausgezischt.

Deutsches Reich.

Ernährungsfragen.

Die Obstbeschlagnahme.

Berlin, 23. Sept. Die vom Kriegsernährungsamt mit der Durchführung der Pflaumen- und Aepfelbeschlagnahme beauftragte Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen, G. m. b. H. macht bekannt, daß wiederholt Uebertretungen der Bedingungen, unter denen Ausweiskarten erteilt wurden, durch Händler vorgekommen sind, und daß Verladungen von Pflaumen und Aepfeln von Händlern vorgenommen worden, welche nicht mit Ausweiskarten versehen sind. Es wurden bereits mehreren Händlern die Ausweiskarten entzogen und Anzeigen erstattet. Es wird deshalb dringend empfohlen, sich genau an die erlassenen Vorschriften zu halten, da jede Uebertretung auf das strengste geahndet wird.

*

Der deutsche Städtetag über Kriegsernährungsfragen.

Berlin, 25. Sept. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth ist heute vormittag der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages in Berlin zusammengetreten. Es sind Vertreter von annähernd 50 Städten zugegen. In den einleitenden Worten betonte der Vorsitzende, wie stark die Wirksamkeit der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen davon abhängig ist, daß die zentralen Anordnungen den Bedürfnissen der ausführenden städtischen Stellen angepaßt werden. Darauf wurde in die Verhandlung eingetreten.

Urlaubbewilligungen im Heere.

Berlin, 25. Sept. Auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Marquart über Urlaubsverhältnisse, in der besonders der Wunsch geäußert wurde, daß nach der Beurlaubung von Landwirten die Angehörigen anderer Berufsklassen beurlaubt werden möchten, soweit es die militärische Lage zulasse, gab der preußische Kriegsminister eine Antwort, in der es heißt: Die Kommandobehörden und Gruppen sind schon mehrfach angewiesen worden, nach Beendigung der wichtigen landwirtschaftlichen Arbeitsperioden vorzugsweise Angehörige anderer Erwerbszweige zu beurlauben und hierbei in erster Linie Verheiratete zu berücksichtigen, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden. Die betreffenden Erlasse hat der Kriegsminister im Großen Hauptquartier kürzlich wieder in Erinnerung gebracht. Dabei ist besonders darauf hingewiesen worden, daß anzustreben sei, allen Mannschaften, vor allem den verheirateten, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden haben, Erholungsurlaub zu gewähren. Da die Herbsternte noch nicht beendet ist, wird die angestrebte Erweiterung der Beurlaubung voraussichtlich erst in den Herbst- und Wintermonaten bemerkbar werden.

Zum Streit Coßmann—Valentin.

Berlin, 25. Sept. Zum Streit Coßmann-Valentin veröffentlicht der „Berliner Lokalanzeiger“ folgende Zuschrift Professor Valentins:

Zu dem Unbegreiflichen, das der Coßmannsche Vertrauensbruch für mich gebracht hat, ist jetzt das Unbegreiflichste gekommen. Ein Herr Heuß hat sich gemeldet, der, wenn man richtig versteht, das Märchen vom Diebstahl im Reichsmarineamt aus meinem Munde gehört haben will. Ich habe darauf nichts zu erwidern, als was ich schon gesagt habe. So gern ich es unterlassen würde, in Erinnerung an die alte Bekanntschaft, gegen Coßmann persönlich etwas vorzubringen, so möchte ich doch zur Kenntnis der geistigen Atmosphäre, aus der heraus der skandalöse Vertrauensbruch begangen worden ist, die folgenden Worte anführen, die mir Professor Erich Marks unter dem 19. September geschrieben hat. Die Veröffentlichung geschieht mit seiner Erlaubnis. Professor Erich Marks schrieb:

München, 19. Sept. 1916.

„Ich war bei Coßmann. Er gibt zu, daß sein Vorgehen den menschlichen wie redaktionellen Pflichten durchaus entgegen sei. Er ist in Gedanken mit Ihrem Vater in diesem Falle, aber die Lage sei derart, daß er die persönlichen Pflichten zu Gunsten der höheren sachlichen habe brechen müssen. Ich habe ihm meine rücksichtslose Mißbilligung nicht verhehlt. Jakobinertum, das zur Rechtfertigung jeden politischen Verbrechens führt, ist Vertrauensbruch. Er verteidigt sich nicht und zieht sich auf seinen Märtyrerstandpunkt zurück. Ich bedauere, daß der Vorgang auch meine Beziehungen zu ihm notwendigerweise abschneidet, denn der — vielfältige — Ueberfall aus dem Hinterhalt ist doch sehr arg. Wahlloser Phantast! Ich habe ihm gesagt und wiederhole es Ihnen: Einer Erwähnung all der von ihm behaupteten Aeußerungen durch ihn in meinem Beisein bei jenem Abendbesuche erinnere ich mich schlechterdings nicht. Von einem „Diebstahl, wäre doch sicher etwas in meiner Erinnerung haften geblieben; ich habe aber, das ist wenigstens der Tatbestand, keinen Hauch von Erinnerung daran.“

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 27. Sept.

—: Die Rückkehr zur mitteleuropäischen Zeit.

Die Rückverlegung der Stunden wird am 1. Oktober bei den anderen Behörden ebenso ausgeführt, wie bei der Eisenbahn und bei der Post. So beim Militär, auf dem Standesamt usw. Das Kriegsministerium hat ebenfalls angeordnet, daß die Uhren in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober um 1 Uhr auf 12 Uhr zurückzustellen sind. Die erste Stunde 12 bis 1, die noch zum 30. September gehört, wird als 12a, 12a 1 Min. usw., die Stunde 12 bis 1, mit der der 1. Oktober beginnt, als 12b, 12b 1 Min. usw. bezeichnet. Das Reichsamt des Innern hat den nichtpreußischen Bundesregierungen und dem Statthalter in Elsaß-Lothringen vorgeschlagen, daß alle Behörden in derselben Weise verfahren, wie dies auf der Stuttgarter Fahrplankonferenz als das zweckmäßigste befunden wurde. An der Zusammenkunft waren alle deutschen Bundesstaaten mit Eisenbahnbesitz, Oesterreich, Ungarn und die Schweiz vertreten. Am 1. Mai habe sich der Uebergang zur Sommerzeit bewährt, den von den verbündeten Regierungen getroffenen Maßnahmen ohne merkliche Störungen vollzogen. Es sei zu hoffen, daß auch die Rückkehr zur normalen Zeitrechnung keinerlei Störungen verursachen wird. Jene Regelung empfehle sich, um Störungen im öffentlichen Verkehr und von Zweifeln im öffentlichen Dienste zu vermeiden. Besonders gelte dies für die Beurkundung von Geburts- und Sterbefällen.

—: Die kommunalen Aufgaben der Gemeinden.

Ohne die willige Mitarbeit der Gemeinden und der zum Teil von ihnen ins Leben gerufenen Organisationen wäre es unmöglich gewesen, die Riesenanforderungen zu bewältigen, die der Krieg auf allen Gebieten immer aufs neue hervorbrachte. Es sei hier nur an die Frage der Lebensmittelversorgung erinnert. Sie bildet bisweilen auch im Frieden schon den Gegenstand ernster Sorge, aber über schwache Versuche aktiven Eingreifens der Städte ist es nur in den allerseltensten Fällen gekommen. Der Krieg war auch hier ein unerbittlicher Lehrmeister und Erzieher, und mit dem Läuten der Friedensglocken wird nicht der frühere Zustand des Geschehenlassens ohne weiteres wieder einkehren. Was jetzt unter dem Zwang der Verhältnisse geschehen mußte, wird, auch wenn normale Zeiten eingekehrt sein werden, doch nicht wieder restlos aufgegeben werden können. Ein weiteres, vielleicht das Gebiet allerdringlichster Arbeit, wird das der Neuordnung der Gemeindefinanzen sein. Der Krieg hat nicht nur an Reich und Staat, sondern auch an die Gemeinden als Trägerinnen von Zwangsleistungen und freiwilligen Opfern bisher schon die allergrößten Anforderungen gestellt, und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Bereitete die Balanzierung der städtischen Etats schon vor dem Kriege manch schwere Sorge, so wird es nach dem Kriege noch viel schwieriger sein, den Ausgleich zu finden. Daß er nicht im bloßen Anziehen der Steuerschraube gefunden werden kann, darüber besteht wohl kein Zweifel, zumal die Schraube von den verschiedensten Stellen aus angezogen wird. Der Ruf nach Sparsamkeit, der schon vor dem Kriege in zahlreichen Gemeinden laut erklang, wird zu gebieterischer Pflicht. Es gibt aber verschiedene Arten der Sparsamkeit, nützliche und schädliche. Nützliche Sparsamkeit, die wirtschaftlich verfährt, indem sie den Kraftaufwand vermindert, ohne den Erfolg zu schmälern. Zu solcher Art der Sparsamkeit gehört die Frage der Vereinfachung in der Verwaltung, die Sparsamkeit in den städtischen Bauten und Anlagen. Falsche Sparsamkeit wäre, wenn man an den produktiven, im Gesamtinteresse notwendigen Ausgaben sparen wollte. Hier zu entscheiden, was überflüssig und entbehrlich, was nützlich und notwendig ist, setzt Verständnis für die Dinge voraus, für die Gelder aufgewendet werden sollen und ein tieferes Eindringen in die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge. Und wie hier auf den genannten Gebieten, so ist es noch auf gar manchen anderen. Die Zeit nach dem Kriege fordert ein Sammeln der Kräfte zu neuer Arbeit und Leistung, kluges Abwägen dessen, was zu geschehen hat und was unterbleiben muß.

—: Provinzialfleischstelle. Infolge Anordnung der Preußischen Landeszentralbehörden vom 22. August dieses Jahres ist für die Rheinprovinz eine Provinzialfleischstelle gebildet worden, der die Ueberwachung und Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh und Fleisch, sowie auch die Verbrauchsregelung innerhalb der Provinz obliegt. Die Provinzialfleischstelle ist eine Behörde; den Vorsitz führt der Regierungs- und Geheime Veterinärrat Dr. Lothes in Köln, stellvertretender Vorsitzender ist der Regierungsrat von Haugwitz in Düsseldorf. Zum Geschäftsführer ist der Rechtsanwalt Dr. Krähling bestellt worden. Die Geschäftsräume befinden sich in Köln im Deichmannhaus. Für alle die Ueberwachung und Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh und Fleisch betreffenden Fragen ist die Provinzialfleischstelle als Geschäftsabteilung angegliedert.

x) Richtig frankieren. Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß vom 1. Oktober d. J. ab bei nicht genügend frankierten Briefen das Strafporto wesentlich erhöht wird. Sind die Sendungen bis 20 Gramm nur frankiert mit 10 Pfg., lassen sie 15 Pfg. (5), mit 10½ Pfg = 15 Pfg. (5), mit 11 Pfg. = 14 Pfg. (4), mit 11½ Pfg. = 14 Pfg. (4), mit 12 Pfg. = 13 Pfg. (3) usw. Es wird das jeweilige Franko von dem in Betracht kommenden Franko = 25 Pfg. abgezogen. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten das Strafporto bis 1. Oktober.

o) **Aus dem Sauerlande**, 25. Sept. Durch die vielfach ungünstige Witterung ist die Ernte in diesem Jahre verspätet, so daß jetzt gegen Ende September die Haferernte noch lange nicht beendet ist und die Kartoffelernte noch nicht begonnen hat. Der Ertrag der Früchte ist in diesem Jahre aber im Durchschnitt ein besonders guter. Augenblicklich hat nun das denkbar schönste Herbstwetter eingesetzt, wie es uns fast alljährlich auf unserer Höhe beschieden ist. Bei längerer Dauer wird die noch rückständige Ernte sich flott erledigen lassen, so daß dann eine sehr gute Ernte in diesem Jahre zu verzeichnen sein wird und der Landmann am nächsten Sonntag und mit ihm die ganze Bevölkerung ein fröhliches Erntedankfest feiern kann.

Elberfeld, 24. Sept. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft wurde für den bisherigen Abteilungsvorsitzenden, Geheimrat Dr. v. Boettinger, der nach Schloß Arendsdorf bezw. Berlin übergesiedelt ist, und den Vorsitz niedergelegt hat, Ernst Meyer (Levertus) gewählt, der bisherige Zweite Vorsitzende, Herr v. Boettinger wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Handelskammersyndikus Stadtverordneter Dr. Wiedemann berichtete über die Leitsätze, die vom Vorstand der Deutschen Kolonial-Gesellschaft zur Frage der kolonialen Kriegsziele aufgestellt worden sind. Staatssekretär Dr. Solf hat sich bereiterklärt, in der Abteilung Elberfeld über die koloniale Zukunft Deutschlands zu sprechen.

Opladen, 26. Sept. Der Landrat erließ eine sofort in Kraft tretende Anordnung für den Umfang des Landkreises Solingen, wonach die Kartoffelerzeuger verpflichtet sind, zur Deckung des Bedarfs des Landkreises von ihrer Kartoffelernte die gesamte über den eigenen zulässigen Bedarf hinausgehende Menge sicherzustellen. Nur die Kartoffelerzeuger mit weniger als 1 Morgen Anbaufläche sind von dieser Verpflichtung befreit. Der Kartoffelerzeuger hat die Kartoffeln pfleglich zu behandeln und darf sie weder verbrauchen, noch sonst darüber verfügen. Das Verfügungsrecht steht lediglich dem Landrat zu. Zuwiderhandlungen werden mit Geld- und Gefängnisstrafen und mit Entziehung der Kartoffeln bestraft.

Duisburg, 24. Sept. Der Brand in der Ruhrorter Schifferbörse hat nicht die Ausdehnung genommen, wie man befürchtete. Der große durch hervorragende Wandgemälde und reiche Holzschnitzereien bekannte Börsensaal ist zum Glück unversehrt geblieben. Die Ursache des Brandes scheint Kurzschluß gewesen zu sein.

Dortmund, 24. Sept. Die Städtische Sparkasse zu Dortmund hat zur Förderung der fünften Kriegsanleihe eine Einrichtung getroffen, die denjenigen Personen, die nicht über den Mindestbetrag von 100 M. zur selbständigen Zeichnung verfügen, Gelegenheit gibt, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen. Zu diesem Zwecke nimmt die Sparkasse Einlagen von 2 M. bis 300 M. auf besondere Kriegsanleihe-Sparkarten entgegen. Diese Einlagen werden vom 6. des auf den Einzahlungstag folgenden Monats mit 5 v. H. verzinst. Die Einzahlung muß bis Ende v. J. erfolgen. Abhebungen bereits bestehender Einlagen und Verwendung dieser Beträge zur Einlage auf Kriegsanleihe-Sparkarten ist nicht gestattet. Die Einlagen nebst Zinsen bleiben bis zum 31. Dezember 1918 gesperrt, von da ab ist die Abhebung des Guthabens ganz oder in Teilbeträgen jederzeit zulässig. Die nicht abgehobenen Beträge werden mit 5 v. H. weiter verzinst bis zum 1. Oktober 1914, also bis zum Ablauf der Unkündbarkeit der Kriegsanleihen. Nach dem 1. Oktober 1924 erfolgt die Verzinsung zu dem dann für die übrigen Einlagen der Sparkasse geltenden Zinssatze.

Bochum, 24. Sept. In dem von Professor Dr. Wullstein eingerichteten Werkstätten-Lazarett haben heute zwei Kriegsbeschädigte vor dem Prüfungsausschuß der Schuhmacherinnung ihre Gesellenprüfung abgelegt, nachdem sie ein Jahr lang gelernt haben. Einer der Schuhmachergesellen ist 37 Jahre alt, verheiratet und Vater von sieben Kindern. Wegen seiner Kriegsverletzung hatte ihm der rechte Oberschenkel abgenommen werden müssen. Der andere ist 29 Jahre alt, ebenfalls verheiratet, Vater eines Kindes und hat eine Beinverletzung erlitten. Beide waren vor dem Kriege Bergarbeiter. Wie wir hören, werden in Kürze sowohl in der Schuhmacherei als auch in anderen Berufen mehrere im Westfalen-Lazarett angelernte Kriegsbeschädigte ihr Gesellenstück machen.

Bochum, 24. Sept. Eine auf Veranlassung der Vereinigung kaufmännischer und gewerblicher Vereinigungen des Handelskammerbezirks Bochum einberufene Versammlung der Kaufmannschaft aus den Städten Bochum, Gelsenkirchen, Herne, Witten, Hattingen und Wattenscheid, Eickel und Wanne, an der auch die Vorstandsmitglieder Freudenberg-Essen, Bazarus-Dortmund und Carl-Barmen des Detaillistenverbandes für Rheinland und Westfalen teilnahmen, befaßte sich mit der Erörterung der Frage, welche Grundbedingungen für die Auslegung des Begriffes „angemessener Preis“ maßgebend sind. — Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter der Bochumer Handelskammer, Dr. Schuster, behandelte die Frage, auf Grund der Gesetzesbestimmungen, Reichsgerichtsentscheidungen und Kommentare. In einer ausführlichen Aussprache gab die Versammlung der ernsten Besorgnis Ausdruck, daß eine den Verhältnissen ungenügend Rechnung tragende Auslegung der erlassenen Gesetzbestimmungen die wirtschaftliche Kraft des Detailhandels in bedenklicher Weise gefährdet. Es wurden ein aus je drei Mitgliedern bestehender Ausschuß für das Nahrungsmittelgewerbe und für das Textilwarenfach gewählt, die dem stellv. Generalkommando in Münster die tatsächlichen Verhältnisse in der Kaufmannschaft schildert und um eine möglichst milde Auslegung der Bestimmungen bitten soll.

Dorsten, 25. Sept. Die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen am 3. Nov. 1915 in Dorsten focht verordnetenversammlung mit der Klage an. Der Bezirksausschuß zu Münster wies sie ab. Er sah die Behauptung des Angeklagten, daß dieser nach den ihm gemachten Mitteilungen des Polizeikommissars eine Wahlagitation nicht habe betreiben können, als unbegründet an. Der Gerichtshof stellte auf Grund der dienstlichen Erklärung des Kommissars fest, daß er den Kläger auf seine Frage, ob er Wählerversammlungen veranstalten und Flugblätter verteilen dürfe, lediglich auf die Rechtslage hingewiesen hat, wie sie durch die nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand ergangene Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos vom 27. November 1914 geschaffen ist. Nach dieser Bekanntmachung dürfen ohne besondere Genehmigung Versammlungen, wenn sie nicht lediglich Kultus-, wissenschaftlichen, künstlerischen oder geselligen Zwecken dienen, nicht stattfinden, und ebenso wird ohne polizeiliche Erlaubnis die Verbreitung von Flugschriften untersagt, mögen sie auch nur teilweise einen militärischen oder politischen Inhalt haben. Daß aber aus diesen Bestimmungen, für sich genommen, auf eine Beschränkung der Freiheit bei den Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung geschlossen werden könne, erkannte der Bezirksausschuß nicht an. Dabei erwog er, daß eine solche Beschränkung überhaupt erst dann in Betracht käme, wenn dem Kläger die Genehmigung für die Abhaltung von Versammlungen und die Verteilung von Flugblättern von Bürgermeistern verweigert worden wäre. Es steht aber fest, daß der Kläger eine solche Genehmigung gar nicht nachgesucht hat. Seiner Berufung hat der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts den Erfolg versagt. Gründe sind nicht verkündet worden.

Aachen, 24. Sept. Der Arzt Dr. Karthoff in St. Vith hatte in der Waschküche bei brennendem Ofen für sein Automobil der Händler Wigger nach fruchtlosem Einspruch bei der Stadtbehörde Benzin aufgefüllt; dabei hatten sich die Benzingase entzündet und eine Explosion verursacht, wodurch Frau Karthoff und die Waschfrau tödlich, Dr. Karthoff und ein Dienstmädchen schwer verletzt worden waren. Die Strafkammer verurteilte Dr. Karthoff zu einem Monat Gefängnis.

Ehrentafel

für

unsere oberbergischen Helden.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen:

dem Kanonier Paul Zöller, Gummersbach,

dem Kriegsfreiw. Pionier-Unteroffizier Hermann Gomann, Reininghausen,

dem Unteroffizier August Maus, Rospe,

dem Unteroffizier d. Landw. Richard Bernofsky, Niederfeßmar,

dem Unteroffizier Heinr. Matschula, Vollmerhausen,

dem Landwehrmann Eug. Biebahn, Rebbelroth,

dem Gefreiten Reinhard Brügger, Derschlag,

dem Gefreiten Otto Haas, Derschlag,

dem Gefreiten Friedr. Lenz, Bergneustadt,

dem Fernsprecher Wilh. Wirth, Dahl b. Rodt-Müllenbach,

dem Unteroffizier Karl Alberts, Wiehl,

dem Gefreiten Karl Simons, Wiehl,

dem Gefreiten Karl Rotstein, Oberwiehl,

dem Wehrmann Wilhelm Thönes, Hömerich b. Nümbrecht,

dem Ersatzreservist Fritz Krings. Wiedeneft.

Drahtnachrichten

unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die englisch-französische Infanterie ist gestern, am vierten Tage des großen Ringens der Artillerie zwischen Ancre und Somme zu einem einheitlichen Angriff angetreten. Der Mittags eingeleitete Kampf tobte mit gleicher Wut noch nachts fort. Zwischen der Ancre und Eaucourt-L'Abbaye erstickte der feindliche Ansturm in unserm Feuer oder brach blutig vor unseren Linien zusammen.

Erfolge, die unsere Gegner östlich von Eaucourt-L'Abbaye und durch die Besitznahme der in der Linie Guendecourt-Bouchavesnes liegenden Dörfer davongetragen haben, sollen anerkannt vor allem soll unser heldenmütigen Truppen gedacht werden, die hier den zusammengefaßten englisch-französischen Hauptkräften und dem Masseneinsatz des durch die Kriegsindustrie der ganzen Welt in viel monatiger Arbeit bereitgestellten Materials die Stirn bieten. Bei Bouchavesnes und weiter südlich bis zur Somme ist der oft wiederholte Anlauf der Franzosen unter den schwersten Opfern gescheitert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Sechsmaliger Ansturm starker feindlicher Kräfte bei Manajow schlugen vollkommen und unter blutigsten Verlusten fehl.

Ein russisches Riesenflugzeug wurde bei Borgany (westlich von Krevo) nach hartem Gefecht von einem unserer Flugzeuge abgeschossen. In derselben Gegend unterlag auch ein russischer Eindecker im Luftkampfe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Ludowaschnitt sind abermals heftige feindliche Angriffe, weitee südlich Teilvorstöße abgewiesen.

Front in Siebenbürgen.

Im Abschnitt Hermannstadt (Nagy Szeben) stehen unsere Truppen in fortschreitendem Angriff. Rumänische Kräfte gewannen beiderseits der Kammlinie Szurduk—Vultanpaß die Grenzhöhe. Die Paßbesatzungen selbst schlugen alle Angriffe ab. Sie sind heute nach durch Befehl zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Luftschiff und Flieger griffen Bukarest erneut an.

Mazedonische Front.

Am 24. September kleinere, für die bulgarischen Truppen günstig verlaufene Gefechte östlich des Prespasees, Beiderseits von Florina stellenweise lebhafte Artilleriekämpfe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bulgarisches Vorrücken in der Dobrudscha.

Sofia, 26. Sept. Nach dem amtlichen Bericht vom 25 September rückten die Bulgaren in der Dobrudscha in der Flanke erfolgreich vor und besetzten die Linie Amzarlik—Berveli. Der Feind zog sich in nördlicher Richtung zurück.

Die griechischen Wirren.

Amsterdam, 26. Sept. Venizelos hat Montag morgen, begleitet von Admiral Kondouriotis und einer Anzahl von höheren Offizieren und Parteigenossen Athen verlassen. Das Reutersche Bureau sagt, er begab sich wahrscheinlich nach Kreta, von wo wie man erwarte, die Reise nach Saloniki gehen solle. — Von Korfu wird gemeldet, die griechische Besatzung habe sich für die aufständische Bewegung von Saloniki erklärt. Nach der Daily News versuchten 21 000 Reservisten aus Kreta und 18 000 Reservisten aus Kreta und 18 000 aus Mytilene, Samos, Chios und andern

Friede Sörrensen.

Roman von H. Courths-Mahler.

25 (Nachdruck verboten.)

Lizzi betrachtete es zwar im Innern als selbstverständlich, daß ihr Friede diese Hilfe angedeihen ließ. Da sie aber nicht anders zum Ziele kam, Friedes Verhältnisse zu erforschen, so bequemte sie sich sogar dazu, Friedes Opfer anzuerkennen.

Friede Sörrensen sah auf ihre schlanken, schönen Hände herab, die durchaus nicht etwa Spuren harter Arbeit trugen.

„Ich brauche für mich selbst nur sehr wenig. Du siehst ja, wie anspruchslos wir hier leben und wie sparsam wir uns einrichten. Aber ich bin sehr zufrieden mit meiner Arbeit! Auch die gute Ruth muß für ihren Unterhalt eine Arbeit leisten und es wird nicht zu ihrem Schaden sein. Aus dem Ertrage der Molkerei würde ich Euch den Zuschuß nicht leisten können. Du hast wohl neulich bei Volkmars zufällig gehört, daß ich einige Grundstücke verkauft habe? Das Geld habe ich festgelegt in sicheren Papieren — und die Zinsen davon — die bekommt ihr."

Lizzi rechnete hastig aus, wie hoch sich dieses Vermögen dann wohl belief. Wenn man dann noch die Molkerei dazu rechnete — diese konnte doch später, wenn Friede nicht mehr war, verkauft werden, dann kam immerhin ein ganz hübsches Vermögen zusammen.

„So, so, auf diese Weise ist es Dir also möglich, uns den Zuschuß zu zahlen", sagte sie in Gedanken noch halb bei ihrem Exempel. „Nun, zu der Molkerei selbst gehört aber doch auch noch ein recht stattlicher Grundbesitz. Wenn Du das alles verkaufen würdest, das brächte noch viel Geld!"

Friedes Augen blickten auf. Bis jetzt hatte sie noch keine direkte Unwahrheit gesagt. Sie zahlte tatsächlich den Zuschuß an ihre Schwester aus dem Zinsertrag ihres Vermögens, wenn dieser damit auch bei weitem noch nicht erschöpft war. Und wenn sie sagte, die Molkerei brächte wenig ein, so war dies „wenig" doch ein dehnbarer Begriff. Sie verschwieg nur, daß sie von dem Ertrage der Molkerei Jahr um Jahr neue Grundstücke angekauft und auf diese Weise den Betrieb vergrößert hatte. Da aber nun Lizzi so beharrlich beim Ausfragen blieb und durchaus erforschen wollte, was ihr aus dem Erbe einst für ein Nutzen ersprießen würde, so ergrimmte Friede innerlich und tischte ihr nun eine direkte Unwahrheit auf, um sie zu enttäuschen.

„Wenn ich die Molkerei auch verkaufen wollte, wäre mir gar nicht geholfen. Sie ist mit Hypotheken sehr stark belastet."

Lizzi erschrak. Das hatte sie allerdings nicht erwartet. Ihr kühnes Exempel stimmt also nicht. Sie hatte natürlich angenommen, daß die Molkerei Friedes schuldenfreier Besitz sei.

„Du hast — Hypotheken aufgenommen?" frug sie entgeistert.

„Ja, ungefähr in der Höhe des Wertes."

„Aber mein Gott, weshalb hast Du sie nicht abzutragen versucht, wenn Du doch einiges Vermögen hast?"

„Sehr einfach, weil ich — nicht konnte! Das Vermögen, wie Du es nennst, habe ich erst in den letzten Jahren aus den verkauften Grundstücken gelöst. Wenn ich jetzt damit Hypotheken löschen wollte, würde ich Euch eben den Zuschuß nicht von den Zinsen zahlen können."

Friede Sörrensen, die wahrheitsliebende, grundehrliche Friede, wurde nicht einmal rot bei diesen Unwahrheiten. Auch nicht einen Moment fühlte sie darob Gewissensbisse.

In Lizzis geschäftskundigem Lockenköpfchen aber drehte sich das eben Vernommene wie ein Kreisel.

„Mein Gott, Friede, das ist ja — nein — das habe ich mir alles ganz anders gedacht", stieß sie fassungslos hervor. „Wie konnte ich denn denken, daß Du so — so selbstlos bist — nein, wirklich, Friede, das muß ich sagen. Wenn die Dinge so liegen, dann müssen wir Dir doppelt dankbar sein — dann gibst Du uns ja alles, was Du erübrigen kannst! Denn was die Molkerei bringt, das brauchst Du wohl an Hypothekenzinsen."

Nun wurde Friede doch etwas verlegen und es kostete Mühe, sich zu beherrschen und die Komödie zu Ende zu spielen.

„Ach, laß doch, Lizzi, Dankbarkeit beanspruche ich gar nicht! Aber es ist doch wohl ganz gut, daß Du nun Bescheid weißt, nicht wahr? Du stehst doch nun ein, daß Ihr auskommen müßt mit dem, was ich Euch gebe, Du und Hans. Du schärfst ihm das noch besonders ein, nicht wahr? Solche Extraausgaben, wie neulich die tausend Mark, dürfen sich nicht wiederholen."

Lizzi seufzte. Sie hatte im Stillen schon sehr stark an derartige Wiederholungen gedacht. Damit war es nun freilich nichts.

„Natürlich, Friede! Es wird sicher nicht wieder vorkommen!" sagte sie kleinlaut.

Lizzi war infolge der Unterhaltung sehr deprimiert. Die erwartete glänzende Erbschaft, auf die man wohl gelegentlich eine hübsche Summe aufnehmen konnte, erwies sich jetzt als etwas sehr bescheiden! Das war eine sehr bittere Enttäuschung! Nun hatte sie die sehnlichst gewünschte Aufklärung.

Wenn doch nur unn wenigstens Ellens Hoffnung sich erfüllte und Doktor Volkmar um ihre Hand anhielt! dachte sie im Stillen.

Nach einer Weile sagte sie plötzlich: „Volkmars sind sehr reiche Leute, Friede?"

Diese nickte bejahend.

„Sie haben beide ein großes Vermögen mit in die Ehe gebracht. Außerdem hat Herr von Volkmar ein bedeutendes Einkommen. Warum [illegible] Du danach?"

„Oh — nur so ein Gedanke. Ist Dir nicht aufgefallen, daß Doktor Volkmar Ellen sehr auszeichnet? Es wäre doch ein so großes Glück, wenn das Kind eine so gute Partie machte!"

Friede [illegible] die Stirn zusammen.

„Ach so — Du hast das auch schon bemerkt?"

Lizzi lächelte überlegen.

„Welche Mutter würde das nicht bemerken, Friede? Man hat doch das Glück und Wohl seiner Kinder im Auge!"

In Friede Sörrensen stieg eine herbe Bitterkeit empor.

„Wenn ich Dir nun sage, daß Doktor Volkmar die feste Absicht hatte, Ruth zu heiraten, ehe Ellen hierher kam?"

„So — wirklich? Ach, das ist ja sehr interessant. Also hat er doch wirklich ernste Heiratsgedanken? Nun das ist mir lieb zu hören. Wenn er sich auch von Ruth abgewendet hat, seit er ihre schönere Schwester kennt, so hat Ellen vielleicht um so mehr Chancen!"

„Und Ruth?" frug Friede mit verhaltener Stimme

„Ach Ruth — um die sorge ich mich nicht. Sie ist anspruchslos und leicht zufriedengestellt. Wirklich, meine beiden Töchter sind grundverschieden. Ruth mit ihrem kühl zurückhaltenden Wesen ist ja längst nicht so viel umschwärmt worden, wie Ellen. Sie macht sich auch, glaube ich, nichts daraus."

Friede Sörrensen biß sich auf die Lippen.

„Und deshalb meinst Du, es ist selbstverständlich, daß sie ohne Besinnen hinter die schönere Ellen zurücktritt?" frug Friede bitter.

„Ja, natürlich, Friede. Ich bitte Dich, wenn sich Doktor Volkmar für Ellen entscheidet, so ist es sicher selbstverständlich, daß Ruth zurücktritt. Es ist doch am Ende besser, er heiratet eine, als daß er schließlich auf beide verzichtet."

Friede stützte den Kopf in die Hand. Antworten konnte sie nicht. Einst hatte es Lizzi ebenso selbstverständlich gefunden, daß sie selbst zurücktrat hinter ihrer schöneren — und kokettere Schwester. Aber hier entschied sie doch als Mutter über das Glück ihrer beiden Kinder. Hätte sie nicht fühlen müssen, daß es bei Ruth um das Höchste ging, während bei Ellen nur Aeußerlichkeiten in Frage kamen?

Wahrlich, Fritz Steinbach hatte nur zu recht gehabt, als er ihr sein bestes und geliebtestes Kind ans Herz legte, damit sie es voll Liebe umschließen konnte. Diese Mutter würde nie ein Kind verstehen, wie Ruth eins war!

Friede fühlte, daß der heiße Zorn auf diese oberflächliche, gedankenlose Mutter sie zu überwältigen drohte. Mit einer hastigen Entschuldigung erhob sie sich und ging hinaus.

* * *

Hans war einige Tage auf Urlaub bei Tante Friede gewesen. Niemand hatte unter den obwalten den Umständen so recht Zeit und Lust sich mit ihm abzugeben. Nur Heinz, der in Vorbereitungen zu seiner in Kürze stattfindenden Hochzeit steckte, machte sich einige Abende frei, um mit Hans und einigen Kameraden Abschied vom Junggesellenstand zu feiern.

Hans fand seine Mutter sehr verstimmt, und diese verhehlte ihm nicht, was sie von Friede in Erfahrung gebracht hatte über deren Vermöensverhältnisse. Da nahm sich denn der junge Mann noch einmal ernstlich vor, keine Dummheiten mehr zu machen und mit seiner Zulage auszukommen.

Ellen hatte natürlich keine Zeit für ihren Bruder. Sie war intensiv mit Georg beschäftigt, der wider Erwarten noch immer nicht das entscheidende Wort gesprochen hatte. So war Hans fast nur auf Friede und Ruth angewiesen, die sich ihm denn auch so viel wie möglich widmeten. Aber einmal hatten sie beide viel zu tun, und dann hatten sie mit ihrer traurigen Stimmung zu kämpfen. So war Hans im Grunde froh, als sein Urlaub zu Ende ging und er wieder abreisen konnte. Friede tat es leid, ihn so unfroh und unbefriedigt ziehen zu lassen. Immerhin hatte sich Hans bei näherer Bekanntschaft nicht so herzenskalt und berechnend erwiesen, wie Ellen und die Mutter. Er zeigte Friede eine herzliche Ergebenheit und Dankbarkeit und war auch Ruth gegenüber wärmer und freundlicher.

(Fortsetzung folgt.)

Inseln auf kleinen Dampfern Saloniki zu erreichen. Die Behörden versuchten, den Dampfer Syra im Piräus anzuhalten. Allein die drohende Haltung der bewaffneten Kreter, die sich an Bord befanden, nötigten den Kapitän zur Fortsetzung der Reise.

Amsterdam, 26 Aug. Reuter meldet aus Athen: Nach hier eingegangenen Berichten hat sich die Garnison von Korfu (das bekanntlich von der Entente besetzt ist. D. Schriftl.) für die Bewegung in Saloniki erklärt.

Geglückte Flucht.

Basel, 26. Sept. (Havastelegramm.) Nach Blättermeldungen haben die französischen Flieger Hauptmann Maudigot und Leutnant Deramont, die am 21. April auf holländischem Boden hatten landen müssen und interniert worden waren, entfliehen können und sind Samstag abend in Paris eingetroffen.

Vor der Eröffnung des Reichstags.

Berlin, 26. Sept. Der Aeltestenausschuß des Reichstags tritt Donnerstag um 1 Uhr, eine Stunde vor dem Beginn der Vollsitzung zusammen und wird über die Geschäftseinteilung eine Einigung der Fraktionen anstreben. Nach der großen politischen Rede des Reichskanzlers wird wahrscheinlich die Vertagung der Sitzung erfolgen. Der Aeltestenausschuß wird entscheiden, ob den Gründen, die dafür sprechen, daß dann die weitere Aussprache im Hauptausschuß fortgesetzt wird und dieser am Freitag seine Beratungen beginnt, stattgegeben werden soll.

U-Bremen in Amerika angekommen.

Amsterdam, 26. 9. Reuter meldet aus Westerly (Rhode Island): Der Kapitän eines Schleppbootes hat Befehl erhalten, nach Montauk Point zu gehen, um ein deutsches Handels-Unterseeboot nach New London zu schleppen. Man glaubt, das U-Boot warte unter Wasser die Nacht ab.

Bremen, 26. Sept. **Bei dem vor New London angekommenen deutschen Handels-Unterseeboot handelt es sich anscheinend um das Handels-Unterseeboot „Bremen" der Deutschen Ocean-Reederei G. m. b. H. Die Bremer Presse begrüßt die Ankunft des Schiffes jenseits des Ozeans. Die Weserzeitung nennt als Führer der „Bremen" den Kapitän Schwartzkopf.**

*

§] Dieser neue Erfolg in der Richtung der Durchbrechung der englischen Absperrung Deutschlands von Uebersee wird im ganzen deutschen Volk freudigen Widerhall wecken. Die glückliche Fahrt der „Deutschland" mochte von Pessimisten als ein vereinzeltes, geglücktes Experiment betrachtet werden. Jetzt nach der gelungenen Fahrt der „Bremen", denn um sie nur kann es sich handeln, dürfte es offenbar sein, daß in die englische Blockadekette zum mindesten ein gewaltiges Loch gerissen ist. Die Nachricht selbst kann nicht angezweifelt werden. Sie liegt vorläufig nur in der vom Reuterbureau verbreiteten Form vor, das in einem Fall, wo es uns Günstiges melden muß, natürlich eher zu wenig als zu viel sagt. Was ist über die „Bremen" nicht alles in der feindlichen Presse gefaselt worden! Sie sollte auf dem Wege nach Südamerika sich befinden, während sie in Wirklichkeit noch Probefahrten unternahm. Verschiedentlich haben vor allem französische Blätter angedeutet, daß die „Bremen" versenkt worden sei. Noch vor einigen Tagen lasen wir in einer Pariser Zeitung ein Gespräch, das Matrosen der unter Wasser fahrenden „Bremen" in den Mund gelegt war und in welchem diese ihr Schicksal verwünschten, das sie dem sicheren Tode entgegenschickte. Genährt wurden alle diese Vermutungen durch das mit einer gewissen Absicht verbreitete Gerücht, daß die „Bremen" schon bei der Ankunft der „Deutschland" unterwegs gewesen sei. In Wirklichkeit ist sie, wie aus einer Mitteilung Dr. Lohmanns an den Vertreter der K. Z. am 26. August zu entnehmen war, erst kurz vor der Rückkehr ihres Schwesterschiffes in den Heimathafen ausgelaufen, nachdem zuvor Probefahrten und Tauchversuche ihre Seetüchtigkeit in vollstem Maße bewiesen hatten. Immerhin hat die „Bremen" zu ihrer Ueberfahrt etwa 5 Wochen gebraucht, ungefähr die doppelte Zeit, in der das Schwesterschiff, dem sie in allen Teilen gleicht, die Reise machte. Welche besonderen Umstände diese Verzögerung herbeigeführt haben, läßt sich noch nicht sagen. Möglicherweise haben die Bemühungen unserer Gegner, die natürlich mit Hochdruck arbeiteten, um das Schiff abzufangen, den Kommandanten dazu gezwungen, eine längere Strecke unter Wasser zu fahren. Das U-Boot hat diesmal nicht Baltimore aufgesucht, wohl um den Gefahren der Ausfahrt aus der seichten Chesapeakebai zu entgehen. Es wird in den Hafen New London einlaufen, der im Staate Rhode Island nördlich von Newyork in 41° 21' nördlicher Breite liegt. Die wertvolle Ladung des Schiffes besteht wiederum hauptsächlich aus Farbstoffen und Arzneimitteln, an denen Amerika bekanntlich großen Mangel leidet. — Die Reise, die wahrscheinlich unter noch schwierigeren Verhältnissen ausgeführt worden sein dürfte wie die der „Deutschland", ist ein neuer Triumph deutscher Technik und deutscher Willenskraft und bedeutet einen großen Sieg im Handelskriege mit England. Das deutsche Volk wird dem Kommandanten, Kapitän Schwartzkopf und seiner wackeren Mannschaft denselben Dank wissen und ihm ebenso zujubeln wie Kapitän König.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Der österr.-ung. amtliche Bericht.

Wien, 26. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Der Vulkan- und der Szurduk-Paß wurden vor weit ausholender Umfassung starker rumänischer Kräfte geräumt. Bei Nagy Szeben (Hermannstadt) entwickeln sich neue Kräfte; österreichisch-ungarische und deutsche Truppen greifen an. An der siebenbürgischen Ostfront kam es stellenweise zu Zusammenstößen. Südlich von Szekely-Udvarhely (Oberhellen) schlug ein kroatisches Landwehrbataillon mehrere Angriffe überlegener Abteilungen in erbittertem Kampfe zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Dreiländerecke, südwestlich Dorna Watra, wurden russisch-rumänische Vorstöße vereitelt. Im Südostwinkel Galiziens setzt der Feind seine Angriffe mit unverminderter Heftigkeit fort. Alle Anstrengungen scheiterten vor dem heldenhaften Widerstand der im Ludowa-Gebiet kämpfenden deutschen Truppen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch gestern brachen nordwestlich von Perepelniki zahlreiche Angriffe des Gegners zusammen. Bei Watyn (östlich Swiniuchy) wurde ein russisches Farman-Großkampfflugzeug durch unsere Flieger in die Flucht gejagt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Südteil der Karsthochfläche stand zeitweise unter starkem Feuer der feindlichen Artillerie. An der Fleimstalfront beschossen die Italiener das Werk Dossaccio und den Abschnitt Gardinal-Coltorondo. Auf dem Cancenagol wurden 27 Alpini, darunter 2 Offiziere gefangen genommen. Der zur Rettung der Verschütteten am Cimone angebotene Waffenstillstand wurde vom Feinde abgelehnt. Die aus diesem Anlaß im Wege eines Parlamentärs gewechselten Noten lauteten wörtlich:

1. Der Kommandant der k. u. k. österreichisch-ungarischen Streitkräfte im Raume des Tonezza-Cimone-Gebiets an den Kommandanten der gegenüberstehenden königlich italienischen Truppen. Unter den Trümmern des von uns in die Luft gesprengten Monte Cimone befindet sich noch lebend eine größere Anzahl italienischer Soldaten, welche um Hilfe schreien. Wir sind bereit, ihnen zu helfen und sie aus ihrem Grabe zu befreien, wenn die italienische Artillerie und Infanterie heute, den 25. September 1916, zwischen 2 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends, das Feuer auf dem Monte Cimone einstellt. Selbstverständlich betrifft dies ebenso die italienischen Batterien im Tale des Astico wie jene auf den Höhen westlich und östlich dieses Flusses. Während dieser Zeit dürfen sich italienische Patrouillen zwischen dem Astico und dem Rio Freddo nicht über ihre Befestigungslinie vorbewegen, widrigenfalls wir die Hilfsaktion einstellen und die Feuerpause für gebrochen erachten. Falls der königlich italienische Kommandant hierauf nicht eingeht, verfallen die italienischen Soldaten ihrem Schicksal. Die bezügliche Antwort wolle bis 25. September, 12 Uhr mittags, bei unserer Vorpostenlinie bei Forni abgegeben werden. Eile geboten! 25. September 1916.

2. Abschnittskommando Pedescala. 25. Sept. 1916. 10,45 vormittags. In der Erwägung, daß die österreichisch-ungarischen Truppen ebenso wie sie ihren Verwundeten zur Hilfe eilen konnten, in der langen Zeit zwischen der Minenexplosion und dem Beginn des italienischen Feuers aus Menschlichkeit auch den italienischen Verwundeten hätten helfen können, findet es Seine Exzellenz der Armeekommandant für angezeigt, die verlangte Einstellung des Feuers nicht zu bewilligen. Der Generalstabschef Generalmajor Albricci.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der türkische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht vom 25. September:

Kaukasusfront: An unserm rechten Flügel wurde ein überraschender Feuerangriff des Feindes erstickt und durch Erwiderung unserer Artillerie zum Schweigen gebracht. Im übrigen fanden an diesem Flügel Scharmützel und Artillerie- und Infanteriefeuer mit Unterbrechungen statt. Wir wiesen den Ueberfall auf den linken Flügel, den der Feind mit schwachen Kräften unternahm, mit Verlusten für ihn ab. Kein wichtiges Ereignis von den andern Fronten.

Die Russen unternahmen am 24. September, nachdem sie unsere Truppen an der galizischen Front unter das heftige Feuer ihrer leichten und schweren Artillerie genommen hatten, mit vielfach überlegenen Kräften einen Angriff gegen sie. Dieser feindliche Angriff, der den ganzen Tag über andauerte, scheiterte vor dem heldenmütigen Widerstand unserer Truppen vollständig, und der Gegner erlitt schwere Verluste. Anfangs gelang es den Russen, in gewisse Teile unserer weiter vorgeschobenen und schwach besetzten Gräben östlich von Mijeschtschow einzudringen. Sie wurden indes durch einen Gegenangriff, den unsere tapfern Truppen mit dem Bajonett unternahmen, wieder hinausgeworfen und blutig zurückgeschlagen. Unsere Truppen stellten die ursprüngliche Lage vollständig wieder her und nahmen dem Feinde 139 Gefangene ab, darunter 2 Offiziere. Der Vizegeneralissimus.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 26. Sept. Amtlicher Bericht vom 25. September: Mazedonische Front: An der Front Florina—Höhe des Kaimaktschalan lebhafte Artillerietätigkeit. Ein Versuch der feindlichen Infanterie, auf der ganzen Front vorzurücken, ist gescheitert. Im Moglenitzatal schwache, für uns günstige Infanteriegefechte. Zu beiden Seiten des Wardar schwaches Artilleriefeuer. Die feindliche Artillerie, die Brandgranaten auf die Stadt Doiran schleuderte, rief dort einen Brand hervor. Am Fuße der Belaschitza Planina Ruhe.

Strumafront: Lebhafte Artilleriekämpfe. Ein Versuch der feindlichen Abteilungen, auf dem linken Ufer des Flusses östlich von Orljak vorzurücken, scheiterte. Im Kampf am 23. September ließ der Feind allein vor dem Dorfe Dolnokarabschowo über 400 Leichen zurück. An der Aegäischen Küste Ruhe.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha rücken unsere Truppen auf der rechten Flanke erfolgreich vor und besetzten die Linie Amuzacea-Pervelie. Der Feind zog sich nördlich zurück. Auf dem übrigen Teile dieser Front schwache Artillerie- und Infanterietätigkeit. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Der französische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht vom 25. September, nachmittags 3 Uhr: An der Sommefront lebhafte Artillerietätigkeit im Laufe der Nacht an verschiedenen Abschnitten nördlich und südlich des Flusses. Auf dem rechten Maasufer haben die Franzosen einen deutschen Angriff auf ein französisches Werk östlich des Waldes von Vaux-Chapitre glatt abgewiesen. Der Artilleriekampf dauert im Abschnitt Thiaumont-Fleury-Vaux-Chapitre lebhaft fort.

Amtlicher Bericht vom 25. September, abends 11 Uhr: Nördlich der Somme wurde die Schlacht heute mit Heftigkeit an der französisch-britischen Front wieder aufgenommen. Die französische Infanterie, die gegen Mittag zur Offensive überging, griff gleichzeitig die deutschen Stellungen zwischen Combles und Rancourt und die vom Feind von diesem letztern Dorf bis zur Somme angehäuften Verteidigungsanlagen an. Nordöstlich von Combles schoben wir unsere Linie bis zum Südrand von Fregicourt vor und eroberten das ganze mächtig befestigte Gelände von diesem Weiler bis zu Punkt 140. Das Dorf Rancourt ist ganz in unserer Gewalt. Oestlich der Straße von Béthune erweiterten wir unsere Stellung in einer Tiefe von ungefähr 1 Klm. Zwischen dem Weg von Combles und Bouchavesnes erstürmten wir die Höhe nordöstlich dieses Dorfes und erreichten im Südosten den Punkt 130. Weiter südlich bemächtigten wir uns mehrerer Grabensysteme in der Umgebung des Nordkanals von der Straße von Béthune bis zur Somme. Die Zahl der von uns gemachten und gegenwärtig gezählten kampffähigen Gefangenen übersteigt 400. Von dem Rest der Front ist außer einem ziemlich lebhaften Artilleriekampf auf dem rechten Maasufer in der Gegend von Vaux, Chapitre, Le Chenois kein wichtiges Ereignis zu melden.

Der englische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht vom 25. September, nachmittags: Feindliche Angriffe wurden südlich von Courcelettes zurückgewiesen. Wir ließen bei Neuwe Chapelle und bei Hulluch Minen springen.

Der russische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht vom 25. September, nachmittags: Von der Westfront und der Kaukasusfront ist nichts Wichtiges zu melden.

Die Kriegslage im Westen.

Berlin, 27. Sept. Der militärische Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" schreibt über die Kriegslage im Westen u. a.: Nach den letzten, nach Aufhebung der englischen Hafensperre hierhergelangten Nachrichten wissen wir, daß eine neue englische Armee von 300 000 Mann auf französischem Boden eingeschifft worden war. Der größte Teil dieser Armee ist zwischen der Ancre und Ginchy eingesetzt worden und hatte sicherlich sehr schwere Verluste. Da dieser Durchbruchsversuch großen Stils wiederum als mißglückt bezeichnet werden muß, werden unsere Feinde jetzt einer längeren Atempause bedürfen, ehe sie einen neuen Versuch in gleichem Stile wagen. Zugleich kann festgestellt werden, daß aus sicheren Anzeichen eine Erschöpfung der zur Verfügung stehenden Munition droht. Ebenso kann ein großer Teil der schweren Geschütze als stark ausgeschossen gelten. Alles das zusammengefaßt muß uns besonders mit Rücksicht auf die heroische Tapferkeit unserer unvergleichlichen Truppen zuversichtlich stimmen. Wir haben heute keinen Grund, besonders optimistisch zu sein, aber eines ist unerschüttert, das ist das felsenfeste Vertrauen. Die Sommefront muß und wird halten und damit für unsere Feinde der Endsieg ausbleiben. Ihr Ziel werden sie nicht erreichen, d. h., sie werden die Schlacht verlieren.

Erneuter Luftschiffangriff auf England.

Berlin, 26. Sept. Amtlich. In der Nacht vom 25. auf den 26. September hat ein Teil unserer Marineluftschiffe den englischen Kriegshafen Portsmouth, befestigte Plätze an der Themsemündung, sowie militärisch wichtige Industrie- und Bahnanlagen Mittel-Englands, darunter York, Leeds, Lincoln und Derby, ausgiebig mit sichtbarem Erfolg mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rücktritt des rumänischen Generaldirektors für Munition.

Genf, 24. Sept. Nach einer Meldung des Bukarester „Universul" ist der Generaldirektor für Munition, Saligny, zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde General [illegible] Paraschivescu ernannt.

Die deutsche Sprache in Rußland.

Berlin, 27. Sept. Der Berliner Lokal-Anzeiger berichtet: Der Zar hat soeben ein Gesetz mit seinem Namen unterzeichnet, das an Hand des berüchtigten Paragraphen 87 der Grundgesetze zustande gekommen ist und den Zweck verfolgt, die deutsche Sprache aus dem Leben Rußlands auszuschalten.

Schutzmaßnahmen gegen Zeppeline.

Basel, 26. Sept. Nach Londoner Meldungen schweizerischer Blätter sollen die Schutzmaßnahmen gegen die deutschen Luftschiffe an der englischen Küste noch verschärft werden. Von 9 Uhr abends ab werden Städte, Ortschaften und Hafenplätze völlig verdunkelt. Eine Verwendung der Abwehrflieger habe sich gleichfalls als notwendig erwiesen. Die bisher an den verschiedenen Küstenplätzen befindlichen Fliegergeschwader werden durch eine Anzahl weiterer Flieger und zwar durch Beobachtungsflieger und Bombardierer verstärkt. Londoner Blätter deuten ferner an, daß nach genügender Ausprobierung der neuen Armeeluftschiffe noch eine große Zahl hergestellt werden und sich als ständige Patrouillenschiffe an den ostenglischen Hafenplätzen aufhalten sollen.

Des Kaisers Siegeszuversicht.

Amsterdam, 26. Sept. Nach Blättermeldungen hatte der Vorsitzende des amerikanischen Handelskomitees für Polen, Rippent, eine Unterredung mit dem deutschen Kaiser, dessen Gast im Hauptquartier er war. „Ich wurde von Se. Majestät zu Tisch geladen", erzählte er, „und es war beinahe Mitternacht, als wir unsere Unterhaltung über die durch den Krieg hervorgerufenen Zustände beendeten. Ich war überrascht über das gute Aussehen des Kaisers, infolge der verschiedentlich veröffentlichten Berichte. Ich hatte geglaubt, daß die Sorgen über den Krieg und das ermüdende Leben im Felde aus dem Kaiser einen alten Mann gemacht hätten. Ich traf ihn jedoch freudigen Gesichts und sehr kräftig aussehend an. Sein Schnurrbart ist grau, aber nicht weiß, wie man immer berichtet. Wir gingen zusammen einige Stunden im Garten spazieren und als wir uns zuletzt wieder setzten, sah der Kaiser sehr viel frischer aus als ich. Im Laufe unserer Unterredung sagte der Monarch: „Ein Volk wie das meinige muß siegen."

Verantwortlich für den redaktionellen Teil [illegible] für den Anzeigen[illegible]

Mit unseren Feldgrauen nach dem Suez.

Unsere Fahrt geht in den ersten Stunden immer zwischen den blauen Wogen des Marmarameeres auf der einen und den Gebirgsstöcken West-Anatoliens auf der anderen Seite entlang. Das langsam ansteigende und allmählich dicht ans Meer herantretende fruchtbare Vorgebirge ist in bläulichen Dunst gehüllt. Schon unser unvergessener Freiherr v. d. Goltz hat in seinen „Anatolischen Ausflügen" die ungeheure Einsamkeit der allernächsten Umgebung einer Weltstadt wie Konstantinopel hervorgehoben und gleichzeitig darauf hingewiesen, wie wenig die wundervolle Landschaft weit bis ins Innere Kleinasiens hinein diese Vernachlässigung verdiene.

Nach den landläufigen Reisebüchern zu urteilen, beginnt allerdings die Wüste gleich hinter dem Bosporus, während in Wirklichkeit die türkische Hauptstadt nur das Eingangstor zu einer schönen und stellenweis noch ganz unbekannten Welt ist. Vor allem wir Deutschen werden nach dem Kriege hier unten noch viel nachzuholen haben, und da es sich um völliges Neuland handelt, das durch unsere Kaufleute, Industriellen und Landwirte zu erschließen ist, so wird die Arbeit um so leichter sein und der Gewinn nur um so reicher. Schon erzählt man sich in unserm Zuge, daß das ganze letzte Wachstum des feurigen und schweren burgunderähnlichen Erenkoyer Weines, der längs der Strecke wächst, von den Proviantämtern der deutschen Militär- und Marine-Mission aufgekauft worden sei, weil der Eigenbesitz an deutschem Weiß- und französischem Rotwein im Laufe der Kriegszeit zu Ende gegangen ist.

Württembergische und badische Weinbauer, die sich als junge Leute dereinst hier niedergelassen haben und bisher niemals so recht auf einen grünen Zweig gekommen waren, reiben sich darob vergnügt die Hände. Und man freut sich mit ihnen, weil das deutsche Geld auf diese Weise nicht mehr nach Bordeaux und Burgund, sondern zu unseren schwerringenden Auslandsdeutschen geht. Wohl möglich, daß die Kriegsnotspende der Deutschen in der Türkei durch derlei Ueberraschungskäufe eine willkommene Vermehrung erfahren hat. Denn die Deutschen in der Türkei wetteifern mit denen daheim in diesen Tagen in der Liebestätigkeit für unsere Truppen.

Ueberall, wo Deutsche an der Strecke wohnen, sind sie zu den Transportzügen an der Station, und wie dereinst bei der Ankunft von Deutschen in Amerika der Ruf erklang: „Sind denn keine Deutschen da?", so stehen auch hier die Frauen, Mädchen und alten Leute der eingewanderten deutschen Familien und stärken unsere Feldgrauen mit Speise und Trank. Gleich den württembergischen Templern, die s. Zt. nach Palästina auswanderten und in der Umgebung von Jaffa sowie vor den Toren Jerusalems den vernachlässigten Boden des heiligen Landes fruchtbar wie in alten Zeiten machten, und die heute als wohlhabende Gutsbesitzer inmitten der fruchtbaren Ackerfelder von Sarona und Wilhelma an der Jaffa—Jerusalem-Bahn den Ruhm des deutschen Bauern- und Handwerkerfleißes künden, so haben auch die deutschen Gärtner und Bauern zwischen Konstantinopel und dem Golf von Ismid ein wahres Paradies geschaffen, dessen Früchte die Reichshauptstadt der Türkei den größten Teil des Jahres hindurch versorgen.

Wie ein Garten ist das Land zu schauen mit seinen großartigen Bewässerungsanlagen, den militärisch ausgerichteten Weinstöcken, den fruchtbeladenen Obstbäumen und mitten drin den weißen, prächtigen Villen ihrer Besitzer. Vom Kriege merkt man hier nichts, nur die durch die Landschaft dahindonnernden Transportzüge mit den grüßenden, winkenden und singenden Soldaten aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und dem eigenen Land erinnern daran, daß auch um das Schicksal dieses schönen Landstriches weit drunten im fernen Wüstensand, am Suezkanal, im blutgeschwängerten Mesopotamien und auf den Höhen des Kaukasus gekämpft wird.

Neben den deutschen Gärtnern und Landwirten arbeiten hier auch sehr fleißige bulgarische, griechische, jüdische und schweizerische Ansiedler. Kurz vor dem Kriege sind gerade in diesem Landstrich aber auch industrielle Unternehmungen aller Art neu erstanden. Die Getreideanlieferungen der anatolischen Bahn machten den Bau von gewaltigen Silos notwendig, und die Silos reizten wiederum zur Schaffung von Dampfmühlen, deren Erzeugung jetzt für Heereszwecke beansprucht wird. Daneben gibt es zahlreiche griechische Konservenfabriken, Sägemühlen und Ziegeleien. Denn die alten türkischen Holzhäuser in der Hauptstadt und ihren Vororten verschwinden immer mehr zugunsten fester Steinhäuser.

Wenn auch die Erdbebengefahr, welche die Holzhäuser entstehen ließ, die kleinasiatische Küste immer wieder einmal heimsucht, so ist doch andererseits auch die Feuersgefahr der leichtgebauten Häuschen nicht zu unterschätzen, und trotz der Schaffung einer nach Wiener Muster geleiteten Konstantinopeler Feuerwehr unter dem Oberbefehl des greisen ungarischen Grafen Szögyeny-Pascha brennt es doch in und um Konstantinopel fast täglich. Dann gehen immer eine ganze Anzahl von Häusern zum Teufel. — Große Inserate in dem deutschen Blatt Konstantinopels, dem „Osmanischen Lloyd", lassen deutlich erkennen, wie unsere deutsche Industrie und auch der Handel bereits die neuen Möglichkeiten im Orient ins Auge gefaßt haben. Nachdem die städtische neue Para-Brücke bereits von der München-Augsburger Maschinenfabrik, die elektrische Straßenbahn von den Siemens-Schuckert-Werken gebaut sind, und die geplante Untergrundbahn von Stambul nach Para ebenfalls unter deutscher Leitung entstehen soll, so werden wir sicher bald in der Türkei das deutsche Baugewerbe nebst vielen Spezialindustrien an der Arbeit sehen.

Mit Spannung erwarten die Konstantinopeler gerade jetzt den Bau des deutsch-türkischen Freundschaftshauses in Stambul, für das die zwölf besten Architekten Deutschlands ihre Entwürfe bereits eingereicht haben. Gleichzeitig spukt die Idee eines Welthotels für Konstantinopel mit anschließendem Theater, Wirtschafts- und Kaffeehausräumen umher. Natürlich halten auch unsere Feldgrauen die Augen in Konstantinopel und auf der Reise offen. Wenn all dies auch nur Anfänge einer Entwickelung sind, so sind es doch immerhin Anfänge einer Entwickelung, die unsere Gegner erkennen lassen muß, daß wir hier unten ein überaus wichtiges Neuland uns erschlossen haben, dessen Erzeugnisse mit dazu dienen werden, ihre Aushungerungs- und sonstigen bösen Pläne unwirksam zu machen.

Auch bei der Weiterfahrt von Ismid aus entzückt uns die Fruchtbarkeit der mit Gärten, Weinbergen, Maulbeerplantagen und schönem Wald bedeckten Ebene, die bis zu dem Süßwassersee von Sabandscha reicht. Dieser See ist offenbar ein abgesplitterter Teil des Golfes von Ismid und durch eine ungeheure Erdbewegung um etwa 40 Meter über dem Wasserspiegel des Golfes emporgehoben worden. Noch heute zerbrechen sich die Geologen den Kopf über dieses merkwürdige Gebilde, zumal der noch mit dem See in Verbindung stehende Sakaria-Fluß früher in diesen und nicht in den Golf mündete und inzwischen seinen Lauf völlig verkehrt haben soll.

Der Zug fährt jetzt durch das alte bythinische Land, immer am Ufer des Sakaria entlang. Die Hauptstadt dieser durch seine Feuchtigkeit zwar sehr ungesunden, aber durch den hier eifrig gepflegten Zigarettentabak-Bau überaus wertvollen Gegend, bildet die über 20 000 Einwohner zählende Stadt Ada Bazar, in der die Anatolische Bahngesellschaft eine Musterschule eingerichtet hat, um die einheimische Bevölkerung für die landwirtschaftlichen Interessen mehr heranzubilden. Da die Türkei seit langem das Zigarettenmonopol eingeführt hat und mit ihm die besten Geschäfte macht, so wendet auch die Regierung der Gegend von Ada Bazar große Aufmerksamkeit zu, wie denn überhaupt das anatolische Land langsam aus seiner früheren Vernachlässigung erwacht und durch den Krieg um Jahrzehnte in seiner Entwickelung vorangebracht wurde.

Vor allem hat auch die Viehwirtschaft gerade in der Gegend um Ada Bazar einen großen Aufschwung genommen, und ebenso zeigt die Maulbeerbaumzucht, daß die Pflege der Seidenraupen hier eine große Rolle spielt. Die Seide geht in der Hauptsache nach der alten Residenz der türkischen Sultane — Brussa — das heute wie ein verzaubertes Dornröschen zu Füßen des bythinischen Olymp schlummert, während es vor der Eroberung von Konstantinopel weit über 100 000 Einwohner zählte. In 50 Spinnereien mit mehr als 2000 Spinnstühlen wird hier noch heute die berühmte Brussaseide hergestellt, die bis zum Weltkriege meistens nach Lyon ausgeführt wurde, und die heute ein begehrter Artikel unserer Feldgrauen ist, die den Ihrigen daheim das wunderschöne leichte Gewebe in Form von Kopftüchern, Shawls, luftigen Blusen und mit schönen Aleppo- und syrischen Spitzen verzierten Tüchelchen zusenden.

Auch auf unserem weiteren Wege bemerken wir eine ganze Reihe Seidenspinnereien, und allgemach kommen wir auch in das Gebiet der anatolischen Baumwollkultur, die besonders in der fruchtbaren Ebene von Akhissar betrieben wird. Die Baumwollkulturen wie die Baumschulanlagen, welche wir hier antreffen, sind erst ein Ergebnis des anatolischen Bahnbaus. Ohne die Bahn war vorher keine Industrie hier denkbar und noch jetzt sieht man, daß eine innige Verbindung zwischen der Bahnverwaltung und den industriellen Anlagen der Gegend besteht. Vielfach sind sie sogar erst Erzeugnisse der von der Bagdadbahn gebildeten verschiedenen Tochtergesellschaften, deren größte wohl die zum Zweck der Entsumpfung der Ebene von Konia gebildet ist. Nachdem die türkischen Bauern für ihren Weizen und ihre Gerste schon in Friedenszeiten einen ganz schönen Preis erzielten, der sich durch den Krieg noch wesentlich gesteigert hat, ist es verständlich, daß sie den Anbau in immer größerem Maßstabe betreiben und so das ganze Gebiet bis Eschkischehir hin, der Hauptstadt der Hochebene, über die wir dahinfahren, einen fruchtbaren Garten bildet.

Die Musterschulen haben auf die Besserung der Felderbestellung erheblichen Einfluß gehabt, und die Einführung landwirtschaftlicher Maschinen, von denen der bequeme Türke ursprünglich wenig oder gar nichts wissen wollte, ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Auch in diesen Dingen steht d[er] deutschen Industrie hier unten noch ein weites Feld offen. Das einzige, was der Gegend fehlt, sind landwirtschaftliche Arbeiter. Der Weltkrieg hat auch hier tief in die Erwerbsverhältnisse des Einzelnen eingegriffen, und wie bei uns daheim müssen deshalb Frauen und Kinder bei der Feldbestellung mithelfen, um nur das Notwendigste hereinzuschaffen. Dabei zeigen sich Frauen und Kinder von großer Energie und rührender Ausdauer.

Biledschik, die Hauptstadt des Sandschaks Ertogul, in den nunmehr die Bahn eintritt, zeigt die Reste einer byzantinischen Burg. Wir sind hier mitten im Uranfang der türkischen Geschichte. Denn in Biledschik nahm Osman, der Sohn Ertoguls, des Begründers der Osmanen-Dynastie, die schöne Griechin Nilphur gefangen und machte sie zur Gemahlin seines Sohnes Orchan, der Brussa eroberte und die Stadt zur Residenz der Türken-Sultane machte. Er liegt dort auch begraben, während Ertogul, der Stammvater der Osmanen-Dynastie, vor der Eroberung von Biledschik, etwa 20 Kilometer südöstlich von dieser Stadt, in Sögid, dem alten Thebasion, residierte. Zu seinem Grabmahl wallfahren noch heute die Türken an hohen Feiertagen.

In starker Steigung wendet sich unsere Bahn nunmehr über lange Viadukte und durch eine Reihe von Tunneln hinauf an die unendliche flache Hochebene von Eschkischir, das wir nach 24stündiger Fahrt erreichen. In dieser Gegend wurde am 1. Juli 1097 die Schlacht von Dorpleum geschlagen und 1147 im zweiten Kreuzzug Königs Konrad III. Heer vernichtet. — Eschkeschehir ist der Hauptpunkt der Meerschau-Industrie, die von hier aus jährlich für 1½ Millionen ihrer schönen weißen Ware — hauptsächlich nach Wien — ausführt, und die den Pfeifenkopf so manchen deutschen Rauchers schmückt. Der Meerschaum wird bekanntlich nur hier und zwar in Gruben gewonnen, deren Arbeiter aber jetzt zum größten Teil in den Krieg gezogen sind. Kleinhändler bieten uns Ketten und Zigarettenspitzen zu ganz billigen Preisen an; aber die Arbeiten sind erst aus Oesterreich wieder hierhergekommen, da es hier keine Feinarbeiter für derlei Ware gibt. In Eschkischehir befindet sich außerdem eine große Werkstätte der Anatolischen Bahn, die von hier aus nach dem 9 Stunden entfernten Angora, der Stadt der berühmten Katzen und Ziegen, weiterläuft.

Schwyder, Kriegsberichterstatter.

Opfertag für die Deutsche Flotte!

am 1. Oktober 1916

Zugunsten der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine in Kiel.

Gebt und gebt reichlich für die Deutsche Flotte!

Spenden nehmen entgegen: Die Vorstände der Ortsgruppen des Deutschen Flottenvereins im Kreise Gummersbach
Die Vorstände der Ortsgruppen des Flottenbundes Deutscher Frauen „ „
Die Kreisgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins in Ründeroth.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss fiel bei den schweren Kämpfen am 11. Septbr. mein lieber, einziger Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Apothekergehilfe

Fritz Richter

Sanitäts Unteroffiz. im Inf.-Regt. Nr. 364
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 26 Jahren.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Friedrich Richter.

Osberghausen, Derschlag, M.-Gladbach, Cöln, Bonn, Mülheim a. d. Möhne, den 23. September 1916.

Die feierlichen Exequien finden statt Samstag, den 30. September, morgens um 7¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Ründeroth.

Was singen die Soldaten?
Tielinnen schluchzt es mit:
„Ich hat einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit!"

Schmerzlich traf uns heute die unerwartete Nachricht seines Kompagnieführers, dass mein lieber Mitarbeiter, der

Musketier

Aug. Jenke

Inf.-Regt. Nr. 65, 12. Komp.

im Alter von 23 Jahren am 13. 9. in den erbitterten Kämpfen den Heldentod fand.

Durch seine Anhänglichkeit, seine Treue und seinen Fleiss hatte sich der elternlos Dahingegangene unser aller Achtung und Vertrauen erworben und sich bei uns eine zweite Heimat geschaffen.

Er lebt bei uns in ehrendem Gedenken fort.

Familie Wilh. Helmus.

Leienbach b. Bergneustadt, den 25. Sept. 1916.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland starb der

Kanonier

Heinrich Borner

aus Hunstig.

Er war der erste mit, der sich freiwillig der Jugendkompagnie anschloss und war bis zu seinem Eintritt ins Heer ein eifriges Mitglied.

Mit Begeisterung zog er ins Feld. Sein goldener Humor und seine kameradschaftliche Aufrichtigkeit haben es vermocht, dass er bei allen Kameraden beliebt war.

Ehre seinem Andenken!

Jugendwehr Dieringhausen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beidem Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern

innigsten Dank,

im besonderen der Geschäftsführung und den Mitarbeitern der Adlerbrauerei.

Bielstein, den 26. Sept. 1916.

Familie August Lang.

Im Kampfe für des Vaterlandes Ehre und Grösse starb als jugendlicher Held unser lieber Turngenosse

Willy Helmenstein

Kriegsfreiwilliger im Westf. Pionier-Bataillon Nr. 7.

Voll Begeisterung stellte er sich bei Beginn des Krieges als einer der jüngsten in die Reihen der Freiwilligen und hielt aus in manchem Kampf.

Wir werden seiner allezeit ehrend gedenken.

Gummersbacher Turnverein
gegr. 1861.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starben auf dem Schlachtfelde unsere lieben, treuen Vereinsgenossen

Fritz Klein

Kehlinghausen,

Wilhelm Lang

Bielstein.

Durch friedliches Wesen, edle Gesinnung hatten sie sich unsere Liebe und Achtung erworben und sich ein bleibendes, ehrendes Andenken bei uns allen bewahrt.

Turnverein Bielstein (Rhld.).

Die Vereinigte Sparkasse der Homburgischen Gemeinden zu Wiehl

nimmt bis zum 5. Oktober 1916 Zeichnungen auf die

5. Kriegsanleihe

entgegen. Bareinzahlungen werden, falls die Zeichnung bei der obigen Kasse erfolgt, mit

5%

vom Tage ab verzinst.

Um auch den Minderbemittelten die Zeichnung zu ermöglichen, nimmt die Sparkasse in der Zeichnungsfrist Bareinlagen unter M. 100, von 1 M. an, abgerundet auf volle M, entgegen. Diese Beträge werden auf ein Kriegssparbuch angelegt und bis 2 Jahre nach Friedensschluss mit 5% verzinst. Ueber den eingezahlten Betrag erhält der Zeichner einen Anteilschein, der nach Ablauf der 2 Jahre wieder eingelöst werden kann. Anteile, die 3 Monate nach Aufhebung des Kriegssparbuches nicht erhoben sind, werden dem Sparkonto des Zeichners gutgeschrieben oder es wird ein neues Sparkonto angelegt.

Postscheckkonto Cöln Nr. 1832 Tel. Amt Bielstein Nr. 25.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide Rhld.

Postscheckkonto Cöln Nr. 2775. Reichsbankgirokonto Gummersbach.
Fernsprecher Amt Rönsahl Nr. 50

verzinst alle Spareinlagen mit

4%

Zeichnungen auf die

5. Kriegsanleihe

werden zu Original-Bedingungen schriftlich und mündlich kostenfrei entgegengenommen. Zeichnungen von 1 Mk. an durch Ausstellung von Kriegssparbüchern auf die Namen der Zeichner werden verzinst mit

5%

Heute verschied nach schwerem Leiden meine liebe, gute Pflegemutter, unsere treue Schwester, Schwägerin, Tante und Grosstante

Wwe. Heinrich Osberghaus

Amalie geb. Stoffel

im 70. Lebensjahre.

Namens der
trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Brensing.

Strombach, Remerscheid, Lützinghausen, Frankreich, den 26. Sept. 1916.

Beerdigung am 29. Sept. nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus.
Kranzspenden sind im Sinne der Verstorbenen nicht erwünscht.

Innerhalb zweier Tage hat Gottes Todesengel zwei treue und geachtete Glieder aus unserer grösseren Gemeindevertretung herausgelöst:

Karl Sattler d. Aelt.

gestorben im 78. Lebensjahre am 23. September, und

Reinhard Müller

gestorben im 60. Jahre am 24. Sept., beide vor ungefähr der gleichen Zeit, vor 15 und 14 Jahren, für den Bezirk Vollmerhausen in die Gemeindevertretung gewählt, beide Veteranen der Arbeit und beide Vorbilder der frommen Weisheit: „Bete und arbeite". Ihrem Vorbild und ihrer Mitarbeit verbleibt unser Dank.

Das Presbyterium der evang. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen

N. D. Fr. Fuckel, Pastor,

Dieringhausen, den 26. Sept. 1916.

Fichtenpflanzen.

Aus dem Kreispflanzenkamp hierselbst kann eine größere Anzahl verschulte, kräftige Fichtenpflanzen billig abgegeben werden. Meldungen an Förster Sandhövel, Lebrechtsruh, oder an den Kreisausschuß.

Gummersbach, den 25. September 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Haarmann, Landrat.

Oberbergische Landesbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

in **Gummersbach** Kaiserstr. 45

Telegramme: **Landesbank.** Telephon Nr. 246
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Cto. Cöln 1014

Bestens empfohlen für:

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen

auf **Sparbücher**, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:

Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist **zum festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,**

Einlagen D mit **sechsmonatlicher** Kündigungsfrist zum **wechselnden** Zinsfuss nach **Lage des Geldmarkts,**

im Falle steigend bis zu 4½ %.

Die **A-Einlagen** werden in der Regel **ohne Kündigung** ausgezahlt, bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung** nur in **Ausnahmefällen** unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. nachmittags 3—5 Uhr.

Zusatzbrotkarten.

Die Zusatzbrotkarten für die laufende Brotkartenperiode müssen in dieser Woche beim Bürgermeisteramt bezw. beim Arbeitgeber in Empfang genommen werden.

Gummersbach, den 26. September 1916.

Der Bürgermeister.

Städtischer Butterverkauf.

Der Butterverkauf findet Donnerstag in Gummersbach und Freitag bei den übrigen Verkaufsstellen der Stadtgemeinde in bisheriger Weise statt.

Die auf die Karte entfallende Menge kann erst beim Butterverkauf bekannt gegeben werden.

Der Verkauf in Gummersbach beginnt wieder wie vorige Woche mit der ersten Nummer.

Der Verkauf findet in Dümmlinghausen von 2 Uhr bis 4 Uhr nachmittags und in Niederseßmar Montags von 1 Uhr ab statt.

Gummersbach, den 26. September 1916.

Der Bürgermeister.

Seifen-Ersatz, harte Stücke!!!

Starke Waschkraft, für bunte Wäsche als Scheuerseife, Körperreinigung **sparsam, gut!** Postpakete 10 Pfd. M 5,—, Kiste 200 St. M 20,—, unfrank. gegen Nachnahme. **Ed. Jammer, Berlin-Wilmersdorf 9,** Detmolderstr. 64.

---

100 Packkisten

groß u. kl. f., zusammen od. geteilt bill. abzugeben.

W. Stockhausen,
Dieringhausen.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100	Zigaretten Kleinverk.	1,8 Pf	1,30
100	„	„ 3	„ 1,85
100	„	„ 3	„ 2,—
100	„	„ 4,2	„ 2,75
100	„	„ 6,2	„ 3,90

ohne weiteren Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik Goldenes Haus
KÖLN, Ehrenstr. 34.

Verdorbene tierische od. pflanzl. Fette, Kolophonium, Leinöl roh und gekocht sowie Terpentinöl, rein und Harz

franz. oder amerik., kauft jedes Quant

Paul Dickhoff, Düsseldorf 49.

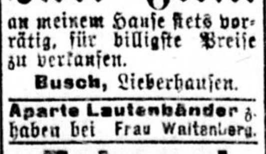
Gut erh.
Kinderwagen
billig abzugeben, dafür gebr. gut erh. hohes
Kinderbett
zu kaufen gesucht.
Wehrenbeul 18 III.

Zündhölzer,
Für Wirte, Wickelschweden mit Hülsen, jed. Quantum sofort ab Lager lieferbar. Bill. Tagespreis.
W. Stockhausen,
Dieringhausen.

Acht Tage zur Probe
erhält
jeder meine unübertroffene

Carbid-Tisch-
oder
Küchenlampe
(Tropfsystem)
Carbid

jedes Quantum z. Tagespr
Masch.-Industrie
Heinr. Oettershagen,
Meinerzhagen.



Oldb. Ferkel

an meinem Hause stets vorrätig, für billigste Preise zu verkaufen.

Busch, Lieberhausen.

Aparte Lautenbänder z. haben bei Frau Waltenberg.

Fahrrad

gut erhalten, mit Freilauf, leicht laufend, mit oder ohne Gummi, zu kaufen gesucht. **W. Stockhausen,** Dieringhausen.

Scharfer
Hasenhund
zu kaufen gesucht.
Offerten unt. **S. 100** an die Geschft. ds. Blattes.

Gebr. photogr.
Apparat
zu kaufen gesucht.
Off. m. **Preis** u. **H. 14** an die Geschäftsst. des Bl.

Photographischer Apparat
(6 × 9) **zu verkaufen.**
Off. u. **B. B. 101** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Tüchtiger
Maurerpolier
Maurer und Hilfsarbeiter
gegen hohen Lohn sofort gesucht. Meldungen bei **Bonnagen & Schenk**, Baugeschäft in Siegburg Rhld.

Steinstößer,
Kipper u.
Würfelschläger
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Steinbruchbetr. Eichbach, Dümmlinghausen.

Einige
Erdarbeiter,
Maurer und
Bauhülfsarbeiter
finden Beschäftigung gegen hohen Lohn auf
Bielsteins - Hammer.
Zu melden auf der Baustelle

Zum 1. Oktober wird braver
Junge
als Hausbursche gesucht.
Apotheker Schlichter.

Gesucht zum 15. Oktbr. nach Königswinter ein
Alleinmädchen
für feinen Haushalt. Gute Zeugnisse erforderlich.
Offert. unt. **G. T. 68** an die Geschft. ds. Blattes.

Braves, zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeit, für sof. oder Anfang Okt. gesucht
Frau Karl Schneider,
Troisdorf, Kölnerstraße 86,
Manufakturwaren.

Tüchtige
Waschfrau
gesucht.
Offerten an die Geschft dieser Zeitung.

Die Wohnung
von Familie Kroh hierselbst, Robertstraße, ist wegzugshalber zu vermieten. Näher. in der **Tapetenfabrik.**

Die vom Gewerbeinspektor Herrn Kramer bisher bewohnte
2. Etagenwohnung
ist vom 1. Januar anderweitig ganz oder geteilt billigst zu vermieten.
In Abwesenheit des Besitzers erteilt Näheres
Pies, Wehrenbeul.

2-3 schöne Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Wilh. Schärfeld,
Dieringhausen.